

Ein Brief des Bildhauers Konstantin Pader aus dem Jahre 1645  
HStA München, Dathau Ger. Lit. 292

händigen und die Schreinerarbeiten auf Mittfasten. Ich bitte den Herrn Gerichtsschreiber also, was die 60 Gulden betrifft, mir davon wie vereinbart 30 Gulden zukommen zu lassen, die anderen 30 aber zurückzubehalten, bis ich die Arbeit abliefere. Mit den restlichen 50 Gulden soll es, so wie ich gebeten habe, sein Verbleiben haben. Da ich schon ziemlich vorangekommen bin, bräuchte ich auch die Entwürfe des Malers.

Weiters wäre meine allergrößte Bitte, mir halt wegen meiner Sache den Bericht zukommen zu lassen, damit ich doch einmal von meinem Kummer befreit würde. Ich will es auch treulich halten, daß ich nichts mehr gegen den Befehl meines lieben Herrn tue.

Actus, München den 27. Januar 1645.  
Euer Vest allzeit dienstwilligster

Constantin Pader  
Bildhauer«.

Über das weitere Schicksal des Hochaltares für Biberbach ist nichts bekannt. Der jetzt dort befindliche entstand im 19. Jahrhundert in neugotischen Formen.

Anschrift des Verfassers:  
Architekt Max Gruber, 8061 Bergkirchen 55.

*Liebe Leser!*  
Unser Inserenten fördern maßgeblich die volksbildnerischen und kulturellen Zielsetzungen unserer Heimatzeitschrift. Ihre idealistische Aufgeschlossenheit trägt dazu bei, daß das ohne Gewinn arbeitende »Amperland« erscheinen kann. Wir bitten Sie deshalb, den Anzeigenteil besonders zu beachten.

## Unterirdische Gänge und ihre Zweckbestimmung

Von Clemens Böhne

Im Jahre 1841 veröffentlichte das Oberbayerische Archiv (Band 3) die eingehende Untersuchung eines künstlichen unterirdischen Ganges im Burgberg von Roggenstein bei Fürstenfeldbruck. Am Fuß des aus feinem, festgebackenem Sand (Löß) bestehenden Berges öffnete sich bei Sandentnahme ein zusammenhängendes System von Gängen, das sich weit in das Innere des Berges erstreckte (Abb.). Auf eine Ausmauerung oder Auszimmerung war auf der ganzen Länge — insgesamt etwa 100 m — verzichtet worden. Durch ihre spitzbogige Form widerstand die Decke der Belastung durch die darüberliegenden Sandmassen. Von einer systematischen Führung des Ganges im Innern des

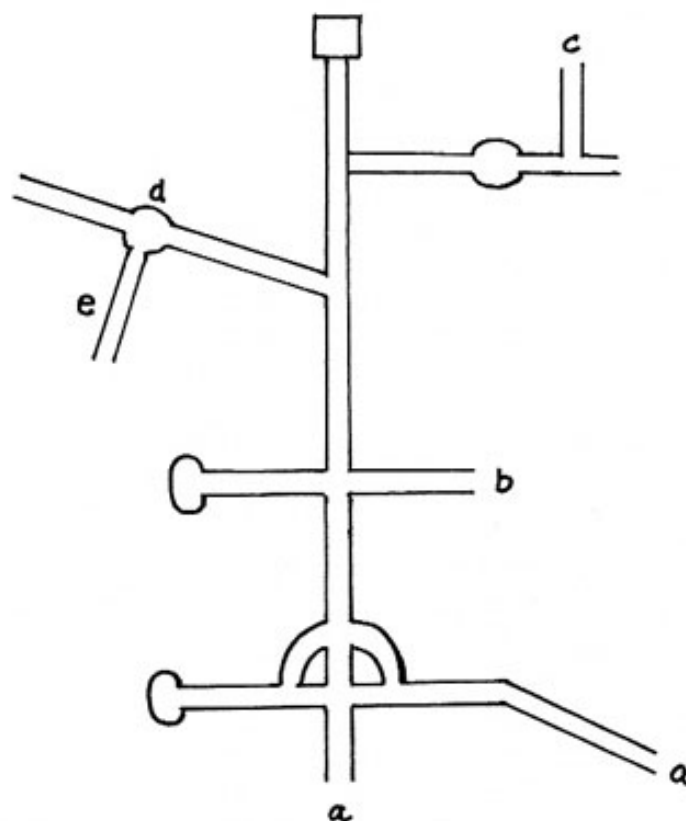
Berges kann keine Rede sein, sondern er zieht sich von einem Hauptgang aus regellos nach allen Seiten hin. Es hat den Anschein, daß einige Seitengänge auf ihrer ganzen Länge verschüttet und noch nicht erforscht sind. An einigen Stellen öffnen sich die Gänge zu kleinen Kammern. Funde besonderer Art, z. B. Waffen, Keramikscherben, Münzen und dergleichen, die eine sichere Altersbestimmung der Gänge ermöglicht hätten, wurden nicht gemacht. Römischen Ursprungs sind die Gänge bestimmt nicht. Man nimmt an, daß sie aus dem späten Mittelalter stammen. Seit der Entdeckung der Gänge von Burg Roggenstein und ihrer Veröffentlichung im Jahre 1841 wurden derartige

Gänge zu Hunderten in Süddeutschland und in Österreich gefunden und meistens in der Heimatliteratur beschrieben<sup>1</sup>. Sie sind übrigens in Frankreich und England häufig anzutreffen. Ihre gemeinsamen Merkmale sind ihre Anlage in Hügeln, z. B. sehr häufig innerhalb von Kirchen- und Friedhofshügeln, ihr labyrinthischer Verlauf ohne System und ohne Planung, ihre Breite von 0,6 bis 0,8 m bei einer Höhe von 1,4 bis 1,6 m, ferner die Ausbildung der Decke als Spitzbogen sowie die auffallende Schwärzung der Decke mit Lampenruß, die auf eine rege Benutzung der Gänge hindeutet.

Über die Zweckbestimmung dieser Höhlengänge herrschte bisher völlige Unklarheit. Die früher viel geäußerte Vermutung, es handle sich um Wohnungen einer kleinen Menschenrasse, braucht hier nicht näher erörtert zu werden. Ernster zu nehmen ist jedoch die allgemein verbreitete Annahme, die Dorfbewohner hätten sich in Notzeiten mit ihrem Hab und Gut in diesen Höhlen in Sicherheit gebracht. Dieser glaubhaft erscheinenden Vermutung ist aber die Tatsache entgegen zu halten, daß in den engen Gängen das Vieh keinen Platz hatte. Besonders aber ist nicht außer Acht zu lassen, daß der Sauerstoff der unentbehrlichen Atemluft, je nach der Größe des Höhlenganges und der Anzahl der Menschen, nur wenige Minuten ausgereicht hätte, wenn man annimmt, daß die Eingangstür von innen verschlossen wurde. Türverschlüsse, Falze, Löcher für Balkenriegel sind allerdings gelegentlich gefunden worden. Die rußgeschwärzten kleinen Nischen für Öllampen oder Kerzen und Sitznischen deuten darauf hin, daß die Gänge regelmäßig von Menschen benutzt worden sind. Luftlöcher in den Decken zur Lüfterneuerung wurden nur selten gefunden. Mehrfach war der Eingang nur durch ein Haus — vom Keller aus — möglich. Bei der Burg Roggenstein erfolgte er unmittelbar vom Kuhstall aus. Insgesamt fällt auf, daß die unterirdischen Gänge offensichtlich meist in einem Zusammenhang mit sogenannten Urmeierhöfen oder Sedlhöfen, also wohl mit ursprünglichen adeligen Fronhöfen stehen. Zur zwanglosen natürlichen Erklärung des Verwendungszweckes dieser nach Hunderten zu zählenden, aufwendigen, fast in jedem Dorf anzutreffenden Höhlengänge glaubt der Verfasser, sie mit der Käseherstellung in Verbindung bringen zu können. Die Käsebakterien verlangen zu ihrer Reifung eine Lagerung der Käselaibe in einem »Reifekeller« innerhalb eines Temperaturbereichs — je nach der Käsesorte — zwischen 12° und 18°. Gericfte Käse werden in kühleren Kellern bei Temperaturen von 8° — 10° gelagert. Auch die gleichbleibende Luftfeuchtigkeit des Käsekellers spielt eine Rolle.

Der Reifevorgang, der sich im Käse vollzieht und der je nach der Masse und der Vorbehandlung verschieden verläuft, ist heute für jede der vielen Käsesorten bestimmt und wird auf den Bruchteil von Wärmegraden durch moderne Regelgeräte eingehalten. Auch die Käseherstellungsverfahren des Mittelalters werden sich im Prinzip nicht von denen der Neuzeit unterscheiden haben. Für die Einhaltung der erforderlichen niedrigen Temperaturen in stets gleichbleibender Höhe bediente man sich nach Möglichkeit natürlicher Höhlen. Wenn diese, besonders in der Ebene,

nicht zur Verfügung standen, dann grub man in einem Hügel einfache Gänge aus. Hier wurden die Schüsseln mit der rohen Käsemasse, nach Zusatz von Lab zur Milch, der Reihe nach auf den Boden aufgestellt. Bei den geringen Unterschieden von Temperatur und Feuchtigkeitsgehalt innerhalb der erforderlichen Grenzen kam schließlich der Reifungsprozeß zum Abschluß. Die kleinen Käselaiaben waren eine bei den Grundherren begehrte Form der Fronabgaben ihrer Leibeigenen.



Höhlengänge unter dem Burgberg von Roggenstein  
*a* = Öffnung durch den Bergabfall; *b* = Ausgang bei der Meierei;  
*c* = nicht ganz freigelegter Gang; *d* = Gang zur Westseite des Berges; *e* = noch weiter führender nicht gereinigter Gang

Ein solcher Käsekeller in dem Hügel zwischen der Klosterkirche Fürstenfeld und dem Bahnkörper wird noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts nachgewiesen.

Professor Dr. *Demeter*, der ehemalige Direktor des milchwirtschaftlichen Instituts in Weihenstephan hat dem Verfasser versichert, daß vom wissenschaftlichen Standpunkt der Käseherstellung aus gegen diese Erklärung der Verwendung der Höhlengänge als mittelalterliche Käsekeller keine Einwände bestehen.

Anmerkung:

<sup>1</sup> Von der umfangreichen Literatur über unterirdische Gänge, die sich zum größten Teil mit der Beschreibung von Einzelentdeckungen solcher Gänge befaßt, sollen hier nur folgende Veröffentlichungen erwähnt werden: *Karner*, P. Lambert: Künstliche Höhlen, Wien 1903. — *Kraus*, Franz: Höhlengänge. Wien 1894. — *Panzer*: Beiträge zur Deutschen Mythologie. Band 1, München 1848. — *Caumont*: Cours d'Antiquités Monumentales. Paris 1830. — *Sepp*: Künstliche Höhlen in Oberbayern. Beiträge zur Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte Bayerns. München 1879 und 1885. — *Oblenschläger*: Auf der Fahrt nach unterirdischen Gängen. O. O. u. J. — *Scheidl*, Josef: Von unterirdischen Gängen. Amperland 1 (1965) 36.

Anschrift des Verfassers:  
 Ing. Clemens Böhne, 808 Fürstenfeldbruck, Ludwigsstraße 20.